

auch Aenderungen vorgenommen worden, die zu Gunsten der ersteren ausfallen (S. 804, zu § 2. 3) soll es 4, 17—25 heißen statt 52).

Obgleich nun vorliegendes Werk zunächst für Fachtheologen berechnet ist, so soll es dennoch auch anderen Priestern wärmstens empfohlen sein. Durch ein eindringliches Studium dieses einzigen Briefes gewinnt man ein viel tieferes Verständnis der wichtigsten christlichen Wahrheiten, als es eben an der Hand der üblichen dogmatischen Compendien möglich ist; übrigens wird auch das moralische Gebiet keineswegs unberührt gelassen. Unter Führung dieses ausgezeichneten Commentars kann man sich, allerdings unter Anwendung einiger Anstrengung und Geduld, allmählich in den gewaltigen, die höchsten Probleme umfassenden Gedankeninhalt des Sendeschreibens hineinleben. Warum sollte man sich nicht die Genugthuung verschaffen, wenigstens einen Brief des Weltapostels, ja gerade den wichtigsten, gründlich durchforcht zu haben?

Salzburg.

Prof. Dr. Melch. Abfalter.

- 4) **Cardinal Consalvi.** Lebens- und Charakterbild des großen Ministers Papst Pius VII. Von Msgr. Dr. Engelbert Fischer, geh. Kammerherr Sr. Heiligkeit, Stadtpfarrer in Würzburg. Mit dem Bilde des Cardinals. Mit bischöfl. Approbation. Mainz. Verlag von Fr. Kirchheim 1899. XV. 350 S. M. 4. — = K 4.80, eleg. geb. M. 5. — = K 6. —.

In vorliegendem Buch hat der Autor „dem großen Cardinal und Staatsmann auch in Deutschland ein würdiges literarisches Denkmal setzen wollen (Vorwort. VI).“ Zu diesem Zwecke „war es ihm nicht darum zu thun, auf neue bisher unbekannte Quellen-Entdeckungen auszugehen, sondern es sollten die bereits gegebenen gehörig benützt und zur Zeichnung eines möglichst vollständigen Bildes dieses herrlichen Mannes verwertet werden. (S. VII).“ Unter den Quellen seien hier nur die vom Cardinal selbst verfaßten und von Eretineau-Joly herausgegebenen „Memoiren“ erwähnt. Geboren zu Rom 1757 und frühzeitig in der römischen Administration verwendet, wurde Herkules Consalvi im März 1800 zum Prostaatssecretär und fünf Monate später zum Staatssecretär ernannt. Sofort suchte er den zerrütteten Kirchenstaat neu zu organisieren und begab sich 1801 nach Paris, wo es ihm gelang, ein Concordat mit Napoleon zustande zu bringen. Nachdem er die Leiden Pius VII. und die Verbannung der „schwarzen Cardinäle“ getheilt, erlaubte ihm der Sturz Napoleons seine vorige Thätigkeit wieder aufzunehmen. Die von 1815—1823 mit den verschiedensten Regierungen abgeschlossenen Concordate sind zum größten Theil sein Werk. Er hatte die Priesterweihe nie empfangen, aber immer mit großer Frömmigkeit gelebt, so daß Napoleon von ihm sagte: „Consalvi will nicht das Aussehen eines Priesters haben, ist es aber mehr als alle anderen (S. 291).“ Er starb als Cardinaldiacon 1824.

Das in dem Buche entworfene Bild des Cardinals ist gut gelungen, ohne jedoch etwas Neues zu bieten. Ein näherer Aufschluß über die Concordatsverhandlungen mit den verschiedenen Regierungen, besonders bei Errichtung der oberrheinischen Kirchenprovinz, sowie auch eine bestimmtere Angabe über den

Inhalt der Concordate, wäre nicht außer Platz gewesen.¹⁾ Das ganze 9. Cap. (S. 144—187), welches die Reise Pius VII. nach Paris und die Krönung Napoleons weitläufig schildert und von Consalvi nur erwähnt (S. 156), daß er bei dieser Gelegenheit in Rom blieb, hätte dann ausfallen dürfen. Verschiedene in den Text selbst aufgenommene Sätze oder kleine Reden in französischer oder italienischer Sprache (S. 29, 161, 168, 221 u. a.) ohne jegliche Uebersetzung sind uns aufgefallen; so besonders eine lange Rede Napoleons (S. 72—75) und ein Brief desselben, (S. 122; S. 155 ist ein anderer Brief jedoch in Uebersetzung überetzt). Nicht minder besremend wirken die kleinen Dialoge S. 76—77, S. 108, wo Napoleon französisch spricht, die anderen (Italiener, bezw. der österreichische Minister) auf deutsch antworten; S. 258 aber spricht Napoleon deutsch, und der französische Satz, der ihm entschlüpft, wird sogleich im Text auf deutsch wiedergegeben. Im 1. Cap. ist Consalvi bald Marchese, bald Marquis. S. 183 wäre das Wort Charwoche besser als Chartage. Sie und da scheint auch der sprachliche Ausdruck nicht vollendet zu sein. Zu S. 143 ist zu bemerken, daß ein Cardinal ganz gut zu gleicher Zeit der Vertreter einer weltlichen Regierung beim päpstlichen Hofe sein kann. Wenn Cardinal Reich in Rom nicht gerne gesehen war, so ist dies vor allem dem Umstande zu danken, daß er zugleich Erzbischof von Lyon war und seiner Residenzpflicht nicht genügte.

Diese Gegenbemerkungen sind nur ein Zeichen des Interesses für das Werk, und wir danken dem Verfasser für seine verdienstvolle Arbeit. Wer die Kirchengeschichte zu Anfang dieses Jahrhunderts kennen will, wird aus der vorliegenden Biographie sehr viel lernen, denn wie Cardinal Wisemann (die vier letzten Päpste; Pius VII. 6. Cap.) sagte: Es ist unmöglich von den letzten Jahren des Pontificatus Pius zu sprechen, ohne an den Mann zu denken, dessen Bild in allen Erinnerungen an diese Zeit eine so hervorragende Stellung einnimmt.

Hünfeld.

P. G. Allmang Obl. M. I.

- 5) **Praelectiones de Deo Uno** quas ad modum Commentarii in Summam theolog. Divi Aquinatis habebat in Collegio S. Anselmi de Urbe Laurentius Janssens Tomus II. (I. — qu. 14—26). Romae, typis Vaticanis 1899. Apud Desclée, Lefebvre et Socios.

Von dem im 4. Hefte 1899 der theolog.-prakt. Quartalschrift angezeigten Werke De Deo Uno von P. Laurentius Jansen, Rector des Benedictinercollegs Sant Anselmo zu Rom, ist inzwischen auch der II. Band erschienen, dem dasselbe Lob gespendet werden kann, wie dem ersten. In diesem Bande kommen die vielumstrittenen Fragen der scientia media und der praedeterminatio physica, Molinismus und Thomismus zu eingehender Erörterung. Der Verfasser stellt sich nicht auf die Seite einer der streitenden Parteien, sondern schlägt einen Mittelweg ein. Er sagt darüber in der Vorrede: „Ipsium Aquinatem prae oculis habentes, magnumque ejus antesignanum Hipponensem, liberrimo animo doctrinam utriusque perscrutabimur, ea quidem mente ut, saeculari liti extranei, de rigore triti dilemmatis nonnihil remittamus. Mediam quamdam viam egregii thomistae hujus aetatis fructuose ingressi sunt, inter quos eminent sane Cardinales Pecci et Satolli,

¹⁾ Vgl. Brück, Geschichte der katholischen Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert. II. Band. (S. 12—163).